

Tom Spina Designs

n. d. Replica Fijian Totokia Warclub. <http://www.tomspinadesigns.com/totokia.html> [24.06.2014]

Wenskus, Otta

2009 Umwege in die Vergangenheit. Star Trek und die griechisch-römische Antike. Innsbruck: StudienVerlag. (Comparanda, 13)

Film**Star Wars**

1977 Episode IV. A New Hope. Regie: George Lucas. 20th Century Fox.

Die Fremd- und Eigenbezeichnungen eines in der Sahara und im Sahel lebenden Volkes

Franz Trost

1 Das Ethnonym Twareg

Die spätestens im 19. Jahrhundert durch europäische Forschungsreisende übermittelte und sodann allgemein verwendete Fremdbezeichnung für eine den nordafrikanischen Berbern verwandte und in zahlreiche Gruppierungen zersplitterte Bevölkerung lautet in der bekanntesten Form Targa, pl. Twareg¹, fem. Targia oder Targiya, pl. Targiyat; Varianten sind: der Twareg – hist. auch Tuarick(s), Tuaryck(s) (sg./pl.) – und die Twareg-Frau, die Tuaregin etc. Diese bis heute ausschließlich von Fremden gebrauchten Namen leiten sich von keinem einheimischen Klassifikationssystem her, so dass ihre Anwendung auch nichts über die verschiedenen sozialen Gruppen und Schichtungen innerhalb der betreffenden Gesellschaft berichten oder gar die eigenen Daseinsbegriffe erklären kann. Die eigentliche Bedeutung des Ethnonyms Twareg ist eine bemerkenswerte Erscheinung, die ein Konzentrat von Rätselfen und Widersprüchen bildet.

¹ Wir verwenden in diesem Artikel die moderne, meist Twareg geschriebene Form.

1.1 Das linguistische Problem

Wie aus den reichhaltigen und vielschichtigen arabischen Schriftquellen hervorgeht, begegnet uns der Begriff *twareg* literarisch zum ersten Mal im 17. Jahrhundert in dem sudanesischen Dokument “*Tārīkh el-fettāch*” (Chronik des Forschers). Das Schriftstück gibt einen Bericht über das Songhay-Reich ab der Regierung des großen Sonni Ali (1464–1492) bis 1599, mit Hinweisen auf Begebenheiten im darauf folgenden Jahrhundert. In der arabischen Textausgabe des von O. V. Houdas und E. F. M. Delafosse im Jahr 1913 edierten Werkes finden sich für das in der französischen Übersetzung “*Twareg*” verwendete Ethnonym folgende Vokabel:

Ṭawāriqun im Plural mit dem Initial *Ṭ* und der bei den Mauren üblichen Pluralendung *un* (1913, II: 60.14), *Tawāriq* wieder im Plural, doch mit dem Initial *T* (1913, II: 182.1).

Der Arzt und Ethnologe Jacques Hureiki zitiert in seinem Buch über die “Herkunft der Twareg” den *shaikh* Mass‘ud von den Kel-Essuk, nach dessen Aussage “das Wort *Tawāriq* von den Benu Ḥasan (oder Mauren aus Mauretanien), den Feinden der Twareg gebraucht wird, während die Araber aus Arabien und Libyen die richtige Benennung *Ṭawāriq* mit dem Initial *Ṭ* (ط) und nicht mit *T* (ت) anwenden” (2003: 67). Demzufolge wäre das Ethnonym “*Twareg*” eine schlechte Übertragung der arabischen Bezeichnung *Ṭawāriq*, dem Plural von mask. *Ṭāriq* (und nicht “*Targi*”), fem. *Ṭāriqat* (und nicht “*Targia*” etc.).

Wir haben es also hier mit zwei verschiedenen Begriffen mit unterschiedlichen Wortwurzeln zu tun:

- a) *t-r-q*, enthalten in dem Verb *ṭaraqa*, das in der arabischen Sprache mehrere Bedeutungen besitzt, und
- b) *t-r-q*, die jedoch m. E. im Arabischen nicht zu existieren scheint.

Eine Annäherung an *t-r-q* wäre *t-r-k*, die der Wortart *tārek* bzw. *tāraka* zugrunde liegt und “verlassen, auf(ge)geben” bedeutet. Die Verfasser der *Timbuktu-Tārīkhe* (zu denen auch as-Sa‘di, der Autor des “*Tārīkh as-Sūdān*” zählt und von den konfliktbeladenen Beziehungen zwischen den Arabern und Twareg berichtet) scheinen zwischen dem “richtigen” Namen *Ṭawāriq* und dem “ironischen” Begriff *Tawāriq* geschwankt zu haben. Doch beseelt von dem nicht nur subjektiven Wunsch, die Kontrahenten herabzusetzen, bedienen sie sich bei der Namensnennung einer alphabetischen Verschiebung, um sie als Personen zu kennzeichnen, “die (den Islam) verlassen haben”; gleichzeitig kann-

ten sie damit auch deren religiöse Lauheit erklären. Mit dieser Auslegung sind wir bereits beim nächsten Punkt angelangt:

1.2 Das religiöse Kriterium

Dem oben genannten Beispiel sind mehrere Autoren gefolgt. Auch die Schriften der am Ende des 18. Jahrhunderts neu entstandenen und bei den Maurern Eingang findenden Bruderschaft "Tidjaniya" machten hier keine Ausnahme. Aber die Ansichten vom Ursprung des Verlassens, was verlassen wurde, und wer die Verlassenen sind, unterscheiden sich. So berichtet eine Legende aus Ghadames (Libyen), welche auf die im 11. Jahrhundert einfallenden Banū Hilāl zurückgeht:

Jene Frauen, die schwanger waren und nach dem Fortgehen ihrer Ehemänner gebaren, nannten ihren Nachwuchs "Tawārik", weil ihre Väter sie verlassen und im Stich gelassen hatten (Norris 1975: 10).

Der deutsche Afrikaforscher Heinrich Barth nennt als Verantwortliche für die Namensgebung

Tuareks oder Tuaregs [deren Name von den Arabern bald mit dem ك und bald mit dem ق geschrieben wird] ... die Araber. Der Grund, sie so zu nennen, lag wahrscheinlich in dem Umstand, dass sie ihre Religion verlassen ("tereku dinihum", das ganz vorzüglich vom Aufgeben oder Verläugnen des Glaubens gebraucht wird); denn aus mehreren Beweisen ... ist es klar, dass ein grosser Theil dieser Berber einst Christen waren, wie sie ja auch noch jetzt von einigen Arabern "die Christen der Wüste" genannt werden. Sie vertauschten nachmals ihre Religion und nahmen den Islam an, die westlichen Stämme schon im dritten Jahrhundert der Hedjra, die östlichen aber viel später (1857: 247f.).

Der junge französische Forscher Henry Duveyrier, der sich 1860/61 mehrere Monate bei den Ajjer-Twareg aufhielt, protokollierte die Version seiner Informanten mit folgenden Worten:

Die Araber haben unseren Stämmen den Namen *Twâreg* gegeben und unsere Sprache den Namen *târguïa*, aus dem arabischen Partizip *târek*, pl. *twâreg*, was die *Verlassenen* bedeutet, mit dem Unterton "von Gott", weil wir lange Zeit abgelehnt haben, die uns von den Arabern gebrachte Religion anzunehmen und weil, nachdem wir sie angenommen hatten, unsere Väter oft den neuen Glauben ablehnten. Aber dieser Name, der an eine alte Situation erinnert, deren Erinnerung heute für uns verletzend ist, war nie jener unseres Volkes (1864: 317f.).

Die hier historisch erklärte Namensgebung beruht allein auf einem religiösen Kriterium, das nicht ganz der heutigen Wirklichkeit entspricht. Sie

scheint sich während der Ausbreitung des Islams in die zentrale Sahara um das 11. Jahrhundert gebildet zu haben und widerspiegelt die theozentrische Weltanschauung der Muslime, die außerhalb der betroffenen Gesellschaft angesiedelt ist. Noch heute sprechen die Araber geringschätzig von den Twareg und ihrem Verhalten gegenüber dem Islam; dafür geben sie mehrere Gründe an:

- mangelnde Körperhygiene (unsauber kann man nicht zu Allah beten),
- unregelmäßige Ausübung der vorgeschriebenen Gebete,
- lockere Einhaltung der Fastenzeit,
- das freizügige Verhalten der Frauen,
- die nicht erforderliche Virginität vor der Ehe.

Mit diesen Verhaltensweisen der Twareg wird die Gegensätzlichkeit von "Gläubigen" und "Ungläubigen", in diesem Fall von "Arabern" und "Twareg", zu protokollieren versucht. Das Klassifikationssystem der Araber ist jedoch einseitig und die Namensgebung "Twareg" mit der Auslegung "die von Gott Verlassenen" seltsam. Im arabisch-theologischen Vokabular werden "Ungläubige", das heißt all jene, die keine Muslime sind, *kāfir*, pl. *kūffār*, genannt (s. die zu Mekka geoffenbarte Sure 109: *Qul ya aiyuha l-kāfirūna*). Diesen Ausdruck haben die Twareg in die berberische Form *akâfer*, pl. *ikûfâr*, übertragen, mit der die Kel-Ahaggar und Kel-Ajjer vorwiegend die Heiden und die Christen bezeichneten. Heute wird der Ausdruck allgemein im neutralen Sinn für alle Nichtmuslime und Weiße verwendet: (*a*)*kâfer wa-n-Fransis (Feransa)* = der Franzose; (*i*)*kûfâr wi-n-Amrik* = die Amerikaner.

Neben dem religiösen Kriterium gibt es aber auch ein in der Literatur weitverbreitetes Argument, das gleichfalls dem arabischen Klassifikationsschema angehört:

1.3 Das geographische Kriterium

Charles de Foucauld liefert uns dazu folgende Deutung: "Man kann festhalten, ... dass die Kel-Ähaggar heute die von den Arabern als Fezzan bezeichnete Region Tārga nennen und dass von diesem Namen sicherlich das arabische Wort 'Tuareg' kommt" (1952: 534; vgl. Benhazera 1908: 84); (ğ ist ein palataler Verschlusslaut, der wie *dj*, *dsch* klingt).

Der von den Kel-Ähaggar verwendete Ausdruck *Tārga* ist mit dem von den Berbern in Gebrauch stehenden Begriff *Targa* identisch. Denn im Ahaggar, in Ghat, im Adrar der Ifoghas und am Nigerbogen wird ein ursprüngliches *g* meist zu *ğ*. Schon

bei Leo Africanus (16. Jh.) wird der im Süden von Libyen liegende Fezzan, der einst eine bedeutsame saharisch-berberische Kultur beheimatete, als “Targa Regio” erwähnt.

In der von Foucauld gemachten Aussage wird das Ethnonym “Twareg” linguistisch als der arabisch-Plural einer auf das Berber-Toponym “Targa” zurückgehende Singularform interpretiert. Das bedeutet, dass “die Araber aus diesem Wort eine *nisba* machten, um die im Fezzan gebürtigen Menschen als Twareg (sing. *Targi*) zu bezeichnen” (Cuoq 1975: 332, note 1; Troussset 1997: 2778). Demnach “würde aus TARGA mit der *Nisba*-Endung *-iyy* Tārqiyy/Pl. Tawâriq; da das *g* der arabischen ‘Beduinendialekte’ meist dem *q* des klass. Ar. entspricht, wird daraus Tārqiyy/Tawâriq oder auch Tārqiyy/Tawâriq” (Ritter 2009: II, 833 nach Prasse: 197–200).

Beide Kriterien, das religiöse wie das geographische, sind arabischen Ursprungs. Halten wir jedoch fest, dass die indigene Bevölkerung in der von den Arabern Fāzāz oder Fezzāz genannten Region bei den ersten Kontakten mit den Muslimen polytheistisch, das heißt – für die Araber – ungläubig war, können wir vielleicht den Grund erkennen, warum die Araber dem religiösen Kriterium den Vorzug gaben und das geographische Merkmal verdrängten. Die Extrapolation eines aus der Berbersprache stammenden Toponyms auf ein arabisches Ethnonym ist jedenfalls erstaunlich:

Fezzan (arabisch) = Targa (berberisch) → Ṭawariq (arabisch).

Der allgemeinberberische Grundbegriff von *targa* bedeutet “(Bewässerungs-)Kanal” (an der Oberfläche; ein unterirdischer Kanal in einem Foggara-System wird *efeli* genannt). Diese Vokabel passt gut zu den vielen künstlich angelegten Wasserrinnen und -gräben in den Oasen des Fezzan, ganz besonders in den Gärten im Wadi al-Agial, dem lebendigen Herzen dieser Region. Im Werk des hispano-arabischen Geografen al-Bakrī (gest. 1094) findet sich ein “Wadi Targā” als berberische Entsprechung für die Westsahara-Region Segiya el-Hamra (rote Abflusssrinne) (1965: 309, arab. Text p. 163), und im *Kitab al-Istibṣār*, dem “Buch der Wahrnehmung” (um 1191), das vorwiegend eine Adaption von al-Bakrīs Werk ist, wird ebenfalls von einem “Wadi Targā” gesprochen, das sich im südmarokkanischen Raum befindet (Fagnan 1900: 188).

1.4 Die ethnohistorischen Kriterien

Der vermutlich um die Mitte des 9. Jahrhunderts in Bagdad geborene al-Ya‘cūbī berichtet in seinem

um 891 verfassten *Kitāb al-buldān* (Buch der Länder), dass in der Nähe der großen Stadt Sidjilmāsa eine kleine, gut befestigte Siedlung namens Tāmdūlt liegt. “Der größte Bevölkerungsanteil in dieser Gegend ist ein Berbervolk, genannt Banū Tardjā” (1892: 358.13).

Sidjilmāsa, der einstige Hauptort der Oasengruppe Tāfilālt am Mittellauf des Oued Zīz wurde laut al-Bakrī im Jahr 140 (757–758) gegründet. Er war vom 8. bis zum 13. Jahrhundert das wohl bedeutendste Karawanenzentrum am Nordwestrand der Sahara und Ausgangspunkt einer der wichtigsten Routen nach dem *Bilād as-Sūdān*, dem “Land der Schwarzen” (Tāhart – Sidjilmāsa – Audagħast – Ghāna). Al-Bakrī behauptet, dass ‘Abdallāh ben Yāsīn, der Begründer der Almoraviden-Bewegung, “mit 200 Mann aus den verschiedenen Stämmen der Ṣanhādja nach Sidjilmāsa zog und in Tāmdūlt, einem befestigten Ort mit reichlich Wasser und vielen Palmen, Halt machte; über ihm erhebt sich ein Berg, in dem sich eine in dieser Gegend gut bekannte Silbermine befindet [ein ‘reiches Gold- und Silbervorkommen’ nach al-Ya‘cūbī]. Mit ‘Abdallāh vereinigte sich eine starke Streitmacht von Sarṭa und Tardjā, die hier Festungen besaßen” (1965: 316, arab. Text p. 168).

Der Ort Tāmdūlt liegt in Südwestmarokko, genauer gesagt etwa 13 km südwestlich von Aqqa im südlichen Djebel Bani, und damit in beträchtlicher Entfernung vom eigentlichen Verbreitungsgebiet der Twareg. Von einer anderen Lokalisation spricht der berühmte maghrebinische Historiker und Soziologe Ibn Khaldūn (1332–1406):

Eine Gruppe der Ṣanhādja, die al-Mulaththamūn (die Verschleierten), bewohnten die öden Gebiete, die sich im Süden der Sandwüsten erstreckten. Sie zogen seit undenklichen Zeiten – wohl seit Jahrhunderten vor der islamischen Eroberung – durch diese Regionen, wo sie alles fanden, was sie benötigten. Da sie vom *tall* und dem Kulturland weit entfernt waren, ersetzten sie die pflanzlichen Produkte durch die Milch und das Fleisch ihrer Kamele. Zurückgezogen von der Zivilisation gewöhnten sie sich an die Abgeschiedenheit und – tapfer und wild wie sie waren – beugten sie sich nie unter den Zwang einer Fremdherrschaft. Sie besetzten die Umgebung des *rif* von al-Ḥabasha [ein vager Ausdruck für die Schwarzen und ihr Land] und die Region, die das Land der Berber von dem der Schwarzen trennt. Sie verschleierten ihr Gesicht mit dem *lithām*, einem Kleidungsstück, das sie von den anderen Völkern unterscheidet. Nachdem sich ihre Zahl in diesen weiten Ebenen vergrößert hatte, bildeten sie mehrere Stämme wie die Kudhāla (Gudāla), die Lamtūna, die Masūfa, die Utrika (Utzīla, Watzīla), die Targa, die Zaghāwa und die Lamṭa. Sie alle sind Brüder der Ṣanhādja und leben zwischen dem [Atlantischen]

Ozean im Westen und Ghadames im Süden von Tripolis und Barqa [im Osten] (1927: 64f.).

Die Wüsten-Šanhādja waren Kamelnomaden, die sich vor allem von Milch und Fleisch ernährten und den noch heute bei den Twareg üblichen Gesichtsschleier trugen. Die letztgenannte Eigenschaft dürfte auf die Araber befremdlich und seltsam gewirkt haben, da sie diese immer wieder erwähnen und dementsprechend die Bezeichnung Šanhādja und Mulaththamūn (sg. Mulaththam, „mit dem *lithām* Verschleierter“) häufig synonym gebrauchten. Doch obwohl die Šanhādja-Mulaththamūn seit dem 9. Jahrhundert regelmäßig in der arabischen Literatur auftauchen, lässt sich eine ethnogenetische Analyse – wenn sie nicht hypothetisch sein soll – nur begrenzt anstellen. Der erste, der die Sitte der Gesichtsverschleierung bei den Wüstenstämmen ausführlich beschreibt, ist der uns schon durch verschiedene Einschübe bekannt gewordene al-Bakrī:

Alle Saharastämme tragen einen (Stirn)Schleier (*niqāb*) über dem *lithām* in der Art, dass nur die Augenpartie frei bleibt. Sie trennen sich von ihm unter keinen Umständen, da man sonst Gefahr liefe, von seinen Verwandten und seinen Freunden nicht erkannt zu werden. Von einem im Kampf Gefallenen, der seinen Schleier verloren hat, weiß man nicht, wer er ist, bis man ihm seinen Schleier wieder angelegt hat. Er wurde für sie notwendiger als ihre Haut. Alle anderen Männer, die diesem Brauch nicht folgen, bezeichnen sie mit einem Spottnamen, der in ihrer Sprache „Fliegenmünder“ (*afwāh al-dhubbān*) bedeutet (1965: 320f., arab. Text p. 171).

Kehren wir zu Ibn Khaldūn zurück, zu dessen Lebenszeit sich bereits das Einsickern der arabischen Stämme bemerkbar machte und das Folgende meldet:

Sie [die Mulaththamūn] bilden eine Art Barriere [*siādj*] an der Grenze des *Bilād as-Sūdān*, einen Kordon, der sich nach Osten parallel zu dem erstreckt, welchen die Araber an der Grenze der beiden Maghrebs^[2] und Ifrīqiya^[3] bilden. Einer ihrer Stämme, die Gudāla, befindet sich gegenüber den Dhawī Ḥassan, einem Zweig des arabischen Stammes der Ma‘qil, die den Sūs al-Aqṣā^[4] bewohnen; die Lamtūna und die Unzīga [Utrīga] haben die Dhawī

‘Obeid Allah, Ma‘qil-Stämme des Maghrib al-Aqṣā, vor sich; die Masūfa leben gegenüber den Zughba, einem arabischen Stamm des zentralen Maghreb; die Lamṭa befinden sich gegenüber den Riyah, einem arabischen Stamm, der den Zāb^[5] und (das Gebiet von) Bidjāya [Bedjaia] und Qusanṭina [Constantine] innehat, und schließlich die Targa gegenüber den Sulaym, einem arabischen Stamm von Ifrīqiya (1927: 104f.).

Es erhebt sich die Frage, ob der „Tardjā“ genannte Berberstamm aus der Umgebung von Tāmdūlt mit den in großer östlicher Entfernung lokalisierten „Targa“ identisch ist. Diese Frage ist eher zu verneinen, obwohl in den arabischen Quellen wiederholt von einem enorm weiten Verbreitungsgebiet gewisser Berbergruppen die Rede ist. Wir verdanken eine ausführliche Beschreibung über die Verhältnisse im Inneren des nördlichen Afrikas dem aus Granada stammenden Forschungsreisenden al-Ḥassan al-Wazzān, weit besser bekannt als Johannes Leo Africanus (ca. 1494 – nach 1550). In der von ihm 1524 begonnenen und im März 1526 in Rom abgeschlossenen Handschrift „Cosmographia & Geographia de Affrica“⁶ nennt er sich selbst einen *miser* (*messer*, Edelmann) und *Affricano*, in der Bedeutung „Berber.“ Am Ende seines Traktats über die Länder von „Numidia“ folgen im Teil 4 der „Cosmographia“ die Wüsten von „Libia“, „die in fünf Teile zerfallen ... und mit den Namen ihrer Bewohner bezeichnet werden“:

Es beginnt mit der Wüste, in der das Volk der *Sanhagia* [Šanhādja] lebt. In der zweiten leben die *Guenzigha* [Utrīka], in der dritten die *Terilla* [gemeint sind die Targa] und in der vierten die *Lemta* [Lamṭa]^[7] ... Die von den *Guenzigha* bewohnte Wüste beginnt im Westen an der Grenze zu *Tegaza* [im Norden des heutigen Mali] und erstreckt sich nach Osten bis an die Grenze des Hahir [Air], jener Wüste, in der das Volk der *Targha* lebt ... Die von den *Targha* bewohnte Wüste grenzt im Osten an die Wüste *Ighidi*^[8], im Norden an jene von *Tuath* [Twat], *Tegoraria* [Gurara] und *Mezab* [Mzab], und im Süden an jene, die das Reich *Agadez* umgibt ... In der vierten Wüste leben die *Lemta* (Lamṭa). Sie grenzt an die schon erwähnte *Ighidi*-Wüste und erstreckt sich bis zur Grenze jener Wüste, in der das Volk der *Berdoa* [Berdawa] lebt. Im Norden grenzt sie an die Wüste von Techort [Tuggurt], *Guarghela*

2 *al-Maghrib al-Aqṣā*, „der ferne Maghreb“, zwischen dem Atlantik und dem Oued Moulouya; *al-Maghrib al-Ausaṭ*, „der mittlere Maghreb“, zwischen dem Oued Moulouya und der Hafenstadt Bedjaia.

3 *Ifrīqiya* (abgeleitet vom lat. Toponym *Africa*), „der östliche Maghreb“, der den nördlichen und zentralen Teil des heutigen Tunesiens und das an Tripolitaniern angrenzende Gebiet einschließt, im weiteren Sinn auch den Nordosten Algeriens.

4 *as-Sūs al-Aqṣā*, Landschaft in Südmarokko mit dem Hauptort Tārqa, dem heutigen Tārūdant.

5 *az-Zāb*, Landschaft im Norden der algerischen Sahara um die Oase Biskra.

6 Das Manuskript befindet sich mit der Signatur VE 953 in der Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele II. in Rom. Es wurde 1974 fotografiert und ist als Mikrofilm verfügbar.

7 In dieser Aufzählung fehlt trotz der Ankündigung von fünf Wüsten der Abschnitt *Berdaoa*, den Leo Africanus wohl nicht zum nigerorientierten Westafrika zählte.

8 *Iḡidi*, *egidi* ist die Bezeichnung für „Sanddüne allg.“, insbesondere „Wanderdüne“, wird auch für „Massiv aus Sanddünen“ verwendet.

[Wargla] und *Gademis* [Ghadames], und im Süden liegt jene, durch die man zum Reiche *Cano* [Kano] im Land der Schwarzen gelangt (Rauchenberger 1999: 238 ff.).

Obwohl hier eine Verwechslung der “Wüsten” vorliegt, steht es außer Zweifel, dass die beiden großen, von Leo Africanus “Targha” und “Lemta” genannten Berberstämme zur Zeit des arabischen Eindringens das Gebiet der heutigen Twareg einnahmen. Der französische Leutnant Gabriel Gardel (1884–1916) mutmaßte, dass die unter dem Befehl von Uqba ben Nāfi einfallenden muslimischen Eroberer als erste den zu den Ṣanhādja gehörenden Targa begegneten und deren Bezeichnung auch auf andere, ihr Gesicht verschleiende Wüstenstämme (Twareg) übertrugen. Demnach würden die Twareg infolge eines Missverständnisses den Namen eines Unterstammes der Wüsten-Ṣanhādja tragen (Gardel 1961: 29). Hier liegt ganz offensichtlich eine Verwechslung der Targa mit den Twareg vor, die ihren Namen erst eine geraume Zeit später von den Arabern erhielten.

Gesichert ist, dass die Beschreibung von Leo Africanus das europäische Afrikabild um zahlreiche Details erweitern konnte, die sich auch auf den Landkarten des 16. und 17. Jahrhunderts niederschlugen. So finden wir auf der Karte von Abraham Ortelius “Barbariae et Biledulgerid, nova descriptio” (Antwerpen 1570) das Wort “Lemta” im zentralen Teil der Sahara. Auf der Karte von Willem Janszoon Blaeu “Africae nova descriptio” (Amsterdam 1642) erscheint das Wort “Targa” in der nördlichen Sahara und das Wort “Lemta” südöstlich davon, etwas nördlich von Agadez. Beide Namen finden sich auch auf der von Olfert Dapper im Jahr 1668 gezeigten Karte.

2 Wie nennen sich die Twareg selbst?

2.1 Imūhay – Imūšay – Imāḷeyen⁹

Über die Eigenbenennung informiert der unbestechliche Heinrich Barth:

Der wirklich einheimische Name, welchen diese Nomaden der Wüste sich selbst beilegen, ist derselbe, unter welchem die Eingeborenen Nord-Afrika’s schon den Griechen und Römern bekannt waren, und der ihnen oder ihrem Stammvater mit der grössten Bestimmtheit von Ebn Chaldūn und anderen Arabischen Schriftstel-

⁹ y entspricht hier dem stimmhaften uvularen Reibelaut, ähnlich dem deutschen Hinterzungenlaut R; š (auch ch, sh) entspricht dem französischen j in jour, j einem stimmhaften, zischenden sch.

lern gegeben wird, nämlich “*Amazigh*”, “*Mazigh*”, in den verschiedenen Formen von “*Mazix*”, “*Masix*”, “*Mazys*”, “*Mazax*” und sogar “*Maxitanus*” in der Singularform. Die gewöhnlich jetzt gebräuchliche Form ist Amō-scharh* im Singular, Imō-scharh im Plural und Temā-schirht in der Form des Neutrums.

* Das ز und ش werden in allen Berber-Namen verwechselt. So sagen sie Ikaskesan und Ikaschkeshan, Agades und Egedesch (1857: 247).

Charles de Foucauld gibt dazu folgende Definition:

Āmāhay (pl. Imūhay, fs. Tāmāhaq, fp. Timūhay) ist der allgemeine Name, dessen sich die Kel-Āhaggar bedienen, um die Personen jenes Volkes zu bezeichnen, welche die Araber “tuareg” nennen sowie die Tiere und Sachen von Tuareg-Herkunft ... Die Kel-Āhaggar bezeichnen mit dem Namen Āmāhay ausschließlich die Tuareg; sie geben diesen Namen nicht den Berbern, die keine Tuareg sind; sie kennen kein Wort für “Berber” ...; sie bezeichnen die Menschen des Berbervolkes, die keine Tuareg sind, nur mit ihren jeweiligen Stammes- oder Gruppennamen (1952: 673); *hāma ta-h Imūhay* = dieses Volk ist (besteht) aus Tuareg; *hāma n-(Imūhay* = Volk der Tuareg (603).

Interessant ist der Vergleich, den Foucauld für die verschiedenen Bedeutungen des Wortes “Āmāhay” in Abhängigkeit des geografischen Standortes anstellt:

“Āmāhay” wird im Ādyay [Mali] Āmāšey und im Āir sowie bei den Iwllammeden Āmāḷey ausgesprochen; doch āmāšey und āmāḷey haben im Ādyay, im Āir und bei den Iwllammeden eine andere Bedeutung als Āmāhay im Āhaggar; es sind Gattungsnamen und keine Eigennamen, und sie bedeuten “adliger Tuareg (von einem der Adelsstämme des Āir, der Iwllammeden oder der Kel-Geres)” und in Erweiterung “Adliger (von Geburt) (welchem Land, Volk oder welcher Religion man auch angehören möge)” (1952: 673).

Zur Zeit Foucaulds waren also bei den Twareg des Südwestens (Adrar, Nigerbogen, Udalan) die Namen Āmāšey, pl. Imūšay bzw. Imāšayan, und bei den Twareg des Südostens (Azawagh, Air, Kel-Geres) Āmāḷey, pl. Imāḷeyen, nur für adlige Twareg reserviert. Der Begriff *āmāḷey* etc. ist abgeleitet von dem Verb *mujey*, *muhey* etc. mit der Bedeutung “adliger Tuareg zu sein (von einem der Stämme, dessen Angehörige sich Āmāḷey nennen ...)”; ferner bedeutet *muhey* “adlig/vornehm sein (durch Geburt) (welchem Land, Volk oder Religion man auch angehören möge)” (1952: 674). Heute sind diese Namen im Adrar, im Air, bei den Iwllammeden und am Nigerbogen für “Tuareg allgemein”, mit der Konnotation “autochthon, alteingesessen” üblich geworden. Allerdings variieren die Bedeutungen

dieser Begriffe sowohl regional wie auch innerhalb der Dialektformen. Sie alle korrespondieren jedoch mit der bei vielen nördlichen Berbergruppen (besonders in Zentralmarokko, aber auch in der algerischen Oasengruppe Twat – Tidikelt – Gurara sowie in Ghat und Djanet) gebräuchlichen Eigenbenennung *Āmāziy* (der/ein Berber), pl. *Imāziyen*; *Tamāziyt* (die/eine Berberin), pl. *Tamāziyīn*. Denn nach den Gesetzen der Konsonanten-Entsprechung wird in den Twareg-Dialekten das *z* durch *h* oder auch durch *j*(*ž*) oder *š* vertreten, so dass wir die Wörter *āmāziy* (Marokko, Algerien), *āmāhay* (Ahaggar), *āmājey* (Air etc.) und *āmāšey* (Adrar und Sudan) homolog und letzten Endes von der berberischen Wortwurzel *m-z-y* hergeleitet betrachten können.

Nach den Informanten von Duveyrier “sind die fünf Wörter *Imôhagh*, *Imôcharh*, *Imajirhen*, *temâhaq*, *temâcheq* die Namen unseres Volkes und unserer Sprache; sie sind abgeleitet von der gleichen Wurzel, dem Verb *iôhagh*, mit der Bedeutung: er ist frei, er ist unabhängig, er plündert” (1864: 318). Unglücklicherweise besitzen wir keine Information über die Bedeutung des Wortes *Imûhay* und seine Varianten vor der Zeit von Duveyriers Schriften.

Im Ahaggar wird das Verb *ahey* im Sinne von “(aus)rauben, plündern (bei einem Raubzug), überfallen, entführen” definiert (Foucauld 1952: 665). Gemeint ist das “legitime” Rauben und Plündern (*ahhey*) durch einen kleinen Stoßtrupp, dessen Ziel die Aneignung von meist beweglicher Habe (besonders von Kleinvieh, Kamelen und Sklaven) ist: *Mûsa yuhÿy tillemîn d’iklân day Ājjer* = “Musa hat aus dem Ājjer(-Gebiet) Kamelstuten und Sklaven geraubt” (Foucauld 1952: 665). Als Gegensatz zu diesem ganz offiziellen und ehrenhaften Unternehmen wird der heimliche Raub durch Einzelne als völlig unehrenhaft und als schändlicher Diebstahl (*tikra*) angesehen. Wie aus den dichterischen Erzählungen der Twareg deutlich hervorgeht, haftet dem berechtigten Rauben und Plündern durchaus nichts Negatives an, sondern ist synonym mit hoher Stellung, mit Freiheit, Mut und Geschicklichkeit. Denn woher hätten die Twareg das zum täglichen Leben Notwendige holen sollen, wenn nicht von Beutezügen, den berühmt-berüchtigten *rezzous* (Überfällen) und in der spielerischen Übung mit der Waffe unter ihresgleichen.

Kann die Eigenbezeichnung eines Volkes (*Imûhay*) mit einem Verbum (*ahey*) gleichgesetzt werden? Bei Karl-G. Prasse (1959) finden sich mehrere Erwähnungen in diesem Sinn. Doch *Imûhay* mit “Plünderer” zu übersetzen, würde bedeuten, mit dieser Tätigkeit ausschließlich die *Ihaggaren*, d. h. die “Aristokraten (von einem der Adelsstämme des Ahaggar, des Ājjer oder der Tāytoq)” zu bezeich-

nen (Foucauld 1952: 533). Die *Ihaggaren* bildeten die dominierende gesellschaftliche Klasse, an der sich das kulturelle Wertverständnis und die erstrebenswerten Ziele aller anderen Twareg orientierten. Sie waren die Einzigen, die Raubzüge unternehmen konnten, da sie die alleinigen Besitzer von Kamelen waren, während sich die soziopolitisch abhängigen Kel-Ulli (Ziegenleute) bis etwa zu den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts auf die Hirtenätigkeit beschränken mussten: *tāhuggera*, *ney tah*; *tāmeyeda*, *ney tah* = “sieh’ hier den Adel, dort das Vasallenvolk” (Foucauld 1952: 539).

Der Begriff “Plünderer” enthält eine hierarchische Konnotation und bezieht sich allein auf die herrschende Klasse, die *Ihaggaren*. Die Kel-Ulli sind nun ebenfalls *Imûhay*! Der Name *Imûhay* gibt keiner sozialen Kategorie den Vorzug, sondern deckt die gesamte Twareg-Gesellschaft ab, wie aus einem Spruch deutlich hervorgeht: *Akli wa-n-Āmāhay*, *Āmāhay imda* = “jeder Sklave eines *Āmāhay* ist ein *Āmāhay*” (Clauzel 1962: 128). Die Eigenbenennung *Āmāhay/Imûhay* umfasst somit alle Individuen, die einen Platz in der Hierarchie der Twareg einnehmen, diesem Volk angehören und dessen Werte respektieren: *hāma n-Āhaggar*, *hāma n-Ājjer*, *hāma n-Air*, *hāma n-Ēḍay*, *Imûhay a mûsen* = “das Volk des Āhaggar, das Volk des Ājjer, das Volk des Āir, das Volk des Āḍay (Adrar der Ifoghas), das sind *Imûhay*” (Foucauld 1952: 603). Bei den Kel-Ahaggar wird ein Teilnehmer eines Raubzugtrupps *āmeḍuḡ* oder *āmeḡḡenu* genannt (Foucauld 1951: 265 und 457), Termini, die linguistisch keine Verbindung zur Vokabel *āmāhay* aufweisen. Seit der französischen Okkupation (1902) gibt es keine *rezzous* mehr, aber noch immer die Begriffe *Āmāhay/Imûhay* als Eigenbezeichnung der Nord-Twareg. Der Gebrauch dieser Namen, die mit einer gewissen Noblesse behaftet sind, erlaubt ihren Trägern – unabhängig von Statuskonnotationen – sich von allen Nichtmitgliedern ihrer Gesellschaft (Araber, Hausa, Songhay etc.) zu differenzieren.

2.2 Die Benennung nach der Sprache

Um zu einer die Gesamtheit der Twareg umfassenden Definition zu gelangen, werden gerne die Namen der ihnen eigenen Sprachvarianten verwendet. Die dafür zuständigen Begriffe werden aus der Femininform der jeweiligen Eigenbezeichnung für Twareg gebildet. Demzufolge heißt die Sprache der Nord-Twareg *Tāmāhaq*, die der Südwest-Twareg *Tāmāseq* und die der Südost-Twareg *Tāmājeq*. Analog nennen sich die Sprecher: *Kel-Tāmāhaq* (als Eigenbezeichnung kaum üblich), *Kel-Tāmāseq* und

Kel-Tāmâjeq = Leute des Tāmâhaq, Tāmâseq und Tāmâjeq (Tāmâzeq).

Im Adrar wird der Name Tāmâseq auch als eine gängige Eigenbezeichnung verwendet: *u-tāmâšeq/Kel-tāmâšeq* = “Sohn/Leute des Tāmâseq”; *welt tāmâšeq/šet tāmâšeq* = “Tochter/Töchter des Tāmâseq” (Foucauld 1952: 674).

Die Sprache der Twareg besitzt einen sehr großen Wortschatz, der es dem Sprecher durchaus erlaubt, sich damit zu bezeichnen. Ein im Ahaggar zu hörender Spruch lautet: *wa iswalen tāmâhaq imda âmâhay* = “jede Person, die Tāmâhaq spricht, ist ein Âmâhay.” Wenn sich also ein Targi als Âmâhay bezeichnet, dann stellt er sich als Angehöriger eines gewissen gesellschaftlichen und kulturellen Typus dar, für den die Praxis der Sprache ein entscheidendes Kriterium darstellt. Sein Zugehörigkeitsgefühl zu einer spezifischen Gemeinschaft begründet sich daher weder auf einen territorialen Wohnsitz noch auf eine Religion, sondern auf eine gemeinsame Sprache als Bestandteil seiner Identität.

2.3 Die Benennung nach dem Gesichtsschleier

Die kollektive Eigenbezeichnung *Kel-tăğûlmust/Kel-tăğelmust* = “Leute des Gesichtsschleiers”, verweist auf ein typisches Kleidungsstück der Twareg-Männer. *Tăğûlmust* (*tăğelmust* im Adrar, im Air und bei den Iwlemmeden) ist ein im Sudan gewebtes, rechteckiges Stoffstück, bestehend aus dünnen, etwa 3 cm breiten, indigofarbenen Einzelstreifen, die in ihrer Längsrichtung aneinander genäht sind. Das Wort *tăğûlmust* ist entlehnt aus *ăğûlmus*, der Breite (eines Stoffes, einer Tierhaut) im Gegensatz zur Länge (*ifer*): *ifer d ăğûlmus* = “er/es hat (die richtige) Länge und Breite” (Foucauld 1951: 440). Kein anderes Kleidungsstück ist historisch wie aktuell so zum Gegenstand unterschiedlicher Phantasien und Projektionen geworden wie diese, eine Kombination von Turban und Gesichtsschleier bildende Kopfbedeckung der Twareg-Männer. Sie wurde zum repräsentativen Charakteristikum und dominierenden Symbol für ihre Identität. *Kel-Ăhaggar năğğeden tiğûlmas, sâdâren as tiğidîn* = “die Kel-Ăhaggar tragen einen Gesichtsschleier namens *tăğûlmust*, den sie über ihre Augen ziehen, wenn sie Frauen sehen” (Foucauld 1984: no. 17).

Das Bewusstsein der Twareg, eine Ethnie zu bilden, war und ist nur schwach ausgebildet, sodass sie als Kriterium zur Abgrenzung gegenüber anderen Ethnien soziokulturelle Merkmale angeben wie die Sprache und den Gesichtsschleier der Männer. Gegenwärtig werden Sprache und Kultur der Twareg von nationalen Aspekten durchdrungen. Man

hört heute von “Mali-Twareg” oder “Niger-Twareg”, aber nur noch selten von Kel-Tāmâšeq oder Kel-tăğûlmust. Die Imûhay verwenden als Eigenbezeichnung vermehrt den Begriff Kel-Ahaggar und ordnen sich damit als Teil einer der großen Twareg-Konföderationen ein. Der Ausdruck wird besonders dann als übliche Form einer Selbstbenennung verwendet, wenn sich ein Angehöriger dieser Gruppe außerhalb des Ahaggar aufhält. Auf die in Mali oder Niger gestellte Frage: *enner tăwsit-ennek?* = “Was/welcher ist dein Stamm / deine Stammesfraktion?” wird die Antwort lauten: “Ich bin ein Kel-Ahaggar”. Diese Aussage überschreitet die sozialen Hierarchien und bezieht sich auf alle Stammesmitglieder; zugleich hat sie den Vorteil, etwaige Unklarheiten im Gebrauch des Wortes “Twareg” zu vermeiden.

Zitierte Literatur

al-Bakrî, Abū ‘Ubayd

1965 *Kitāb al-masālik wa ‘l-mamālik* [Description de l’Afrique septentrionale]. (Trad. par MacGuckin de Slane.) 2 Vols. Paris: Adrien-Maisonneuve.

al-Ya‘cūbî, Aḥmed

1892 *Kitāb al-buldān*. (Ed. M. J. de Goeje.). Leiden: Brill. (Bibliotheca Geographorum Arabicorum, 7).

as-Sa‘dî, ‘Abderrahman ben ‘Abdallāh

1900 *Tarīkh as-Sūdān* [Documents arabes relatifs à l’histoire du Soudan]. (Trad. de l’Arabe par O. V. Houdas.) Paris: E. Leroux. (Publications de l’École des Langues Orientales Vivantes, 4/13)

Barth, Heinrich

1957 *Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika in den Jahren 1849 bis 1855*. Bd. 1. Gotha: Justus Perthes.

Benhazera, Maurice

1908 *Six mois chez les Tuareg du Ahaggar*. Alger: Adolphe Jourdan.

Clauzel, Jean

1962 *Les hiérarchies sociales en pays touareg*. *Travaux de l’Institut de recherches sahariennes* 21/1: 120–175.

Cuoq, Joseph M.

1975 *Recueil des sources arabes concernant l’Afrique occidentale du VIII^e au XVI^e siècle (Bilād al-Sūdān)*. Paris: CNRS.

Duveyrier, Henri

1864 *Les Touareg du nord*. Paris: Challamel Ainé.

Fagnan, Edmond

1900 *Kitāb al-Istibṣār* [L’Afrique septentrionale au XII^e siècle de notre ère.] (Trad. par E. Fagnan.) *Recueil des notes et mémoires de la société archéologique de Constantine*.

Foucauld, Charles de

1951 *Dictionnaire touareg-français*. Dialecte de l’Ahaggar. Tome 1. Paris: Imprimerie nationale de France.

1952 *Dictionnaire touareg-français*. Dialecte de l’Ahaggar. Tome 2. Paris: Imprimerie nationale de France.

- 1984 Textes touaregs en prose, de Charles de Foucauld et A(dolphe) de Calassanti-Motyliniski (Éd. crit. avec trad. par S. Chaker, H. Claudot et M. Gast). Aix-en-Provence: EDISUD.

Gardel, Gabriel

- 1961 Les Touareg Ajjer. Alger: Baconnier.

Houdas, Octave V. et E. F. Maurice Delafosse (éds.)

- 1913 *Tarikh el-fettāch* ou chronique de chercheur pour servir à l'histoire des villes, des armes et des principaux personnages du Tekrou. (Texte arabe édité par O. V. Houdas et E. F. M. Delafosse.) 2 Vols. Paris: E. Leroux. (Publications de l'École des Langues Orientales Vivantes, 5/9–10)

Hureiki, Jacques

- 2003 Essai sur les origines des Touaregs. Herméneutique culturelle des Touaregs de la région de Tombouctou. Paris: Karthala.

Ibn Khaldūn, 'Abderrahman

- 1927 Histoire des Berbères et des dynasties musulmanes de l'Afrique septentrionale. Tome 2. (Traduite de l'arabe par MacGuckin de Slane.) Paris: Paul Geuthner. [Nouv. éd. sous la dir. de P. Casanova]

Norris, Harry T.

- 1975 The Tuaregs. Their Islamic Legacy and Its Diffusion in the Sahel. Warminster: Aris & Phillips.

Prasse, Karl-Gustav

- 1959 L'origine du mot amāziy. *Acta Orientalia* 23: 197–200.

Rauchenberger, Dietrich

- 1999 Johannes Leo der Afrikaner. Seine Beschreibung des Raumes zwischen Nil und Niger nach dem Urtext. Wiesbaden: Harrassowitz. (*Orientalia biblica et christiana*, 13)

Ritter, Hans

- 2009 Wörterbuch zur Sprache und Kultur der Twareg, Bd. 2: Deutsch–Twareg. Wörterbuch der Twareg-Hauptdialekte in Algerien, Libyen, Niger, Mali und Burkina Faso mit einer Darstellung von Phonologie, Grammatik und Verbal-system. (In Zsarb. mit Karl-G. Prasse.) Wiesbaden: Harrassowitz.

Trousset, Pol

- 1997 Fezzân (Phazania, Targa). In: G. Camps (dir.), *Encyclopédie berbère*. Vol. 18; pp. 2777–2779. Aix-en-Provence: EDISUD.

Denn sie wissen nicht, was sie tun

Ritualtheorie und die Frage der Intentionalität am Beispiel des Georgischen Banketts

Florian Mühlfried

Schädliche Rituale

In den 1970er Jahren nahmen die sowjetischen Machthaber Georgiens empört zur Kenntnis, dass noch immer viel zu viele georgische Sowjetbürger ihre Zeit bei zeit- und kostenintensiven Ritualen vergeudeten. Diese Empörung führte am 25. 11. 1975 zu einem Beschluss des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Georgiens "Über Maßnahmen zur Verstärkung des Kampfs gegen schädliche Traditionen und Gebräuche". Es gebe Fälle, so wird in dem Beschluss festgehalten, "in denen diese schädlichen Bräuche sogar von Mitgliedern der KPdSU und Komsomolzen ausgeführt wurden" (auf Deutsch in Gerber 1997: 261). Die irregeleitete Bevölkerung musste also gemaßregelt werden, wollte man sich auf dem Weg zum Kommunismus nicht allzu sehr verspäten.

Was aber waren diese "schädlichen Traditionen und Bräuche", gegen die sich die Maßnahmen wenden sollten? Gegen welche sozialen Praktiken richtete sich der Beschluss? Die in dem Maßnahmenkatalog angeführten Phänomene lassen sich in zwei Kategorien einteilen: zum einen in sogenannte Opferfeste, bei denen Tieropfer dargebracht werden, zum anderen in sogenannte religiöse Feste anlässlich Geburt, Volljährigkeit, Heirat oder Tod. In beiden Fällen werden also Handlungen genannt, die als Rituale qualifiziert werden können: Opferrituale im ersten Fall, Übergangsrituale im zweiten. Beide Typen sind klassische Beispiele für Rituale und in der Literatur ausführlich behandelt worden – Opferrituale etwa von Edward Burnett Tylor (1871) und den Durkheim-Schülern Henri Hubert und Marcel Mauss (1899), Übergangsrituale z. B. von Arnold van Gennep (1909) und Victor Turner (1969).

Warum nun galten diese Rituale als so schädlich, dass sie bekämpft werden mussten? Auch hierzu gibt der Beschluss Auskunft. Zum einen wird der Schaden moniert, der durch diese Rituale der Volkswirtschaft erwachse – der Schaden durch die Vergeudung von Tieren als Opfertieren, und der Schaden durch die Vergeudung von Zeit bei den zum Teil mehrtägigen Feierlichkeiten nach einer Hochzeit oder einem Todesfall. Zum anderen wird kritisiert, dass durch diese Rituale eine falsche Gesin-